

# Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **19 (1911)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Aus unfern Zweigvereinen.

Dem Zweigverein Basel ist besonderes Heil widerfahren. Von einem hochherzigen Bürger dieser Stadt hat er zwei größere Häuser im Wert von 100,000 Franken als Geschenk zu freier Verfügung erhalten und ist dadurch in den Stand gesetzt worden, das längst ersehnte Pflegerinnenheim zu gründen, sowie für sein verstreutes Material eine sehr passende Unterkunft zu finden. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn solch edles Vorgehen auch für den Zentralverein und die übrigen Zweigvereine Nachahmung finden könnte. Ärzte, Pfarrer und Notare könnten da bei der Bestimmung von Legaten oder bei Testamentsabfassungen gewiß vieles erreichen.



### Aus den Verhandlungen der Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes vom 6. April 1911.

1. Der Zentralkassier referiert über den Stand der Prämienanleihe; dieselbe ist infolge der Unmöglichkeit, das vorgesehene Banksyndikat zu bilden, als gescheitert zu betrachten.

2. Die erweiterte Geschäftsleitung erhält den Auftrag, an der diesjährigen Delegiertenversammlung über Beschaffung weiterer Geldmittel Bericht und Antrag zu stellen.

3. Auf Wunsch des Chefs der Transportkommission wird die Besorgung der Subventionen für Feldübungen dem Zentralsekretariat überbunden.

4. Die Direktion nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem Vorgehen einiger Samaritervereine behufs Gründung eines Konkurrenzblattes der offiziellen Vereinszeitschrift: „Das Rote Kreuz“. Sie beschließt, den Samariterbund darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Vorgehen für den Zentralverein und das Samariterwesen Uebelstände zeitigen könnte, die in beidseitigem Interesse vermieden werden sollten. Sie erklärt sich bereit, mit dem Zentralvorstand des schweizerischen Samariterbundes zu unterhandeln, um die Zeitschriftenfrage in einer beide Teile befriedigenden Weise zu lösen.

5. Als neue Zweigvereine werden in den Zentralverein aufgenommen: 1. der Zweigverein Appenzell S.-Rh. und der Zweigverein Sitten, letzterer unter Vorbehalt einer Ergänzung seiner Statuten.

6. Die diesjährige Delegiertenversammlung des Roten Kreuzes in Freiburg wird festgesetzt auf 17. und 18. Juni.

7. Das Zentralsekretariat wird ermächtigt, für seinen Geldverkehr einen Postsparkonto zu eröffnen.



### Aus dem Vereinsleben.

**Bern.** (Eingef.) Sonntag den 2. April, nachmittags, fand in Bern unter dem Vorsitz von Dr. Ost eine Sitzung von Vertretern bernischer Rot-Kreuz- und Samaritervereine zur Besprechung der Bekämpfung der Tuber-

kulose im Kanton durch diese Vereine statt, welcher auch einige sonstige Vorkämpfer auf diesem Gebiet bewohnten, wie Pfarrer Ziegler in Burgdorf, Präsident der Direktion der Volkshelbstätte für Tuberkulose in Heiligenschwendi, und Dr. Schmid, Direktor des

eidg. Gesundheitsamtes und Präsident der schweizerischen Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Das Bureau der Letztjährigen, zur Besprechung dieser Frage im Grobstratsaal zusammengetretenen Versammlung hatte einige Leitfäden aufgestellt, welche im verfloffenen Jahr den Vereinen zur Besprechung und Vernehmlassung unterbreitet worden waren und den Beratungen nunmehr zu Grunde gelegt wurden. In der Diskussion, an welcher sich außer dem Vorsitzenden besonders die Herren Dr. Schenk-Langnau, Dr. Schmid-Bern, Dr. Stucki, Nat.=Nat., Weiringen, Zeller-Bern und Ziegler-Burgdorf beteiligten, wurden diese Leitfäden mit einigen Abänderungen genehmigt und den bernischen Rot-Kreuz- und Samaritervereinen zur Begleitung und Durchführung empfohlen. Danach sollen die bernischen Zweigvereine vom Roten Kreuz Tuberkulose-Ausschüsse ernennen, welche die Bekämpfung der Tuberkulose in ihren Landesteilen anregen und fördern sollen. Und in den einzelnen Gemeinden des Kantons, bezw. in einem Kreise mehrerer Gemeinden sind Tuberkulose-Kommissionen aus Vertretern der Gesundheits- und Armenbehörden, gemeinnützigen Vereinen und Personen zu bestellen, um den Kampf gegen die Seuche aufzunehmen durch Errichtung von Tuberkulosefürsorgestellen, Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, frühzeitige Absonderung und Hospitalisierung der für ihre Umgebung gefährlichen, schwerkranken, offenen Tuberkulosen und besondere Fürsorge für die durch letztere gefährdeten Kinder. Als besonders geeignete Einrichtungen hierfür wurde namentlich die Gründung von freiwilligen Krankenvereinen und die Anstellung von Gemeindefürsorgekrankenpflegerinnen oder -schwestern empfohlen. Auch wurde betont, daß behufs erfolgreichen Vorgehens in den kleineren Städten und auf dem Lande die Mitwirkung sämtlicher und nicht nur einzelner Ärzte notwendig sei. Wenn die Fürsorgestellen sich nicht in die medizinische Behandlung der Kranken einmischen und nur die soziale Hilfe für die Kranken vermitteln, so werde kein triftiger Grund für die Abneigung vieler Ärzte gegen die Tuberkulosefürsorgestellen mehr bestehen. Bei diesem Anlaß berichtete Dr. Ost über die Tätigkeit der stadtbernischen Fürsorgestelle für Tuberkulose, welche im letzten Jahr Fr. 18,700 zur Unterstützung Tuberkuloser ausgegeben habe, ganz abgesehen von den Leistungen der stadtbernischen Sektion des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, welcher für diesen Zweck ungefähr gleich viel aufwende. Pfarrer Ziegler berichtete über die Tätigkeit der Tuberkulosefürsorgestelle in Burgdorf, welche als Unterabteilung des seit 30 Jahren dort bestehenden, freiwilligen Krankenvereins, der zwei ständige Stadtschwestern anstellt, segensreich wirkt und im verfloffenen Jahr für Tuberkulosefürsorge

ungefähr Fr. 600 ausgelegt habe. Die Vertreter des Zweigvereins Bern-Mittelland begründeten ihre bisherige ablehnende Haltung damit, daß ihre starke finanzielle Inanspruchnahme bei dem Unterhalt der freiwilligen Sanitätshilfskolonne der Stadt Bern ihnen eine finanzielle Mitwirkung bei der Tuberkulosebekämpfung in der Stadt Bern verbiete. Nach erhaltenem Aufschluß erklärte sie sich jedoch bereit, die Tuberkulosebekämpfung moralisch und propagandistisch zu unterstützen und in den Ortschaften des Mittellandes außerhalb der Stadt Bern im Sinne der Leitfäden anregend vorzugehen.

Im Verlaufe der Verhandlungen stellte es sich heraus, daß die vortrefflichen und mustergültigen Bestimmungen des kantonalen Dekrets betreffend Maßnahmen gegen die Tuberkulose, welches der Große Rat des Kantons Bern am 3. Februar 1910 in Ausführung des Gesetzes vom 23. Februar 1908 betreffend Maßnahmen gegen die Tuberkulose erlassen hat, bis zur Stunde zum Teil nur auf dem Papier existieren, indem die zur Durchführung des Dekrets, betreffend Anzeigepflicht, Desinfektion, bakteriologische Untersuchung tuberkuloseverdächtiger Ausscheidungen (Auswurf), notwendigen Anleitungen, Tarife und Verordnungen betreffend die Ausrichtung der vorgeesehenen Staatsbeiträge von der kantonalen Sanitätsdirektion noch nicht erlassen worden sind. Vielerorts warten Ärzte und Gemeindebehörden auf diese Erlasse, um in der Tuberkulosebekämpfung vorzugehen, und es ist deshalb zu wünschen, daß dieselben nicht länger hinausgeschoben werden. Die Versammlung beschloß demnach, in diesem Sinne eine Eingabe an die kantonale Sanitätsdirektion zu richten mit der Ersuchen, die zur Durchführung des Dekrets nötiger Erlasse baldigst zu veröffentlichen. Bei diesem Anlaß wurde erwähnt, daß die Veröffentlichungen der eidg. Statistik der Todesursachen über die Sterblichkeit an Tuberkulose im Kanton nur nach Bezirken und für die beiden Städte Bern und Biel mit mehr als 10,000 Einwohnern Aufschluß erteilen. Da die Tuberkulose jedoch wesentlich von lokalen Wohnungs-, Beschäftigungs- und sonstigen lokalen Lebensverhältnissen abhängig ist, wäre es wichtig, für den Kanton Bern die Ortschaften kennen zu lernen, in welchen die Seuche am meisten Opfer fordert. Erst wenn man diese kennt wird man den Ursachen nachgehen und richtige Abhilfe schaffen können. Es wurde deshalb beschlossen in der Eingabe die kantonale Sanitätsdirektion auch noch zu ersuchen, eine Statistik der Tuberkulosesterbefälle des Kantons Bern nach Ortschaften (Zivilstandskreisen) ausarbeiten zu lassen, damit man auch bei uns, ähnlich wie in andern Kantonen, genau weiß wo der Feind am ärgsten haust und besonders an gepackt werden muß.

Schließlich teilte Herr Pfarrer Ziegler mit, daß infolge des stets überhandnehmenden Andrangs von Hilfseuchenden, die oft Monate lang auf die Aufnahme warten müssen, die Frage der Erweiterung der bernischen Volksheilstätte für Tuberkulose in Heiligenschwendi immer dringlicher werde. Die Heilstätteleitung habe ein Projekt ausarbeiten lassen, das zur Erstellung eines Pavillons zur Aufnahme weiterer 60 Krankenbetten (gegenwärtig 140), zum Bau einer Verwalter- und Arztwohnung und zur Einrichtung einer zentralen Fernwärmwasserversorgung und -Versorgung eine Ausgabensumme von Fr. 575,000 voraussetze. Die Regierung sei zu einem Beitrag von Fr. 250,000 bereit, dessen Auszahlung sich jedoch auf einen längeren Zeitraum verteilen würde. Der Direktion fehlten sonst alle zu dieser Erweiterung nötigen Gelder, indem ihre sonstigen verfügbaren Mittel durch unerläßliche Land- und Quellenerwerbungen aufgebraucht worden seien. Sie sei daher, um die Ausführung des Projektes an die Hand nehmen zu können, auf die Willkürigkeit des Bernervolkes und seine Unterstützung angewiesen. Die Direktion hofft aber, daß die bernische Bevölkerung die Anstalt, welche seit ihrer Gründung so wertvolle Dienste geleistet hat, und überall im Bernerland guten Klang hat, nicht im Stiche lassen werde. Sie gedenkt die zur Erweiterung der Anstalt über den Staatsbeitrag hinaus nötigen Mittel auf dem Wege einer Sammlung von Haus zu Haus sich zu verschaffen und läßt durch ihren Präsidenten, Herrn Pfarrer Ziegler, die anwesenden Vertreter der bernischen Zweigvereine vom Roten Kreuz anfragen, ob sie gewillt wären, diese Sammlung im Kanton Bern durchzuführen. Allseitig äußerte man sich sympathisch zur Anregung und sprach die Geneigtheit aus, die Sammlung für Heiligenschwendi im Kanton so durchzuführen, wie es vor zwei Jahren in der ganzen Schweiz für die Erdbebenbeschädigten von Südtalien geschehen ist. Immerhin wurde gewünscht, daß die Direktion der Heilstätte die bernischen Rot-Kreuz-Vereine einzeln und direkt befrage.

Damit waren die Verhandlungen erschöpft. Möchten dieselben dazu beitragen, die Tuberkulosebekämpfung im Kanton Bern im allgemeinen und die Erweiterung der bernischen Volksheilstätte im besondern zu fördern.

**Samariterverein Seewen.** Vergangenen Winter hielt der Samariterverein Seewen unter Leitung von Herrn Dr. med. P. Aufdermaur, Brunnen, den zweiten Samariterkurs ab. Dieser war von 29 Teilnehmern, wovon 12 auf das tit. kantonale Lehrerseminar fielen, besucht, welche alle mit regem Eifer sowohl in Theorie als auch im Praktischen ihr Möglichstes leisteten und durch Bestehen der obligaten

Prüfung als wohlverdiente Anerkennung für ihre fleißige Arbeit den Samariterausweis erhielten.

Als Experten des schweizerischen Roten Kreuzes und des schweizerischen Samariterbundes waren die Herren Dr. med. Arnold Oberle und Ernst Birchler, Einsiedeln, an das Schlußexamen erschienen, die dem Verlauf der Prüfung ihre volle Anerkennung zollten und mit begeisterten, überzeugungsklaaren Worten die hohen, gemeinnützigen Ziele der Samariterbestrebungen hervorhoben und die Examinanden zum Beitritt in den schaffensfrohen Verein ermunterten, welchem Rufe auch die meisten Folge leisteten, so daß unser Verein nunmehr 57 Aktive und 139 Passive zählt.

Am Abend kamen die neuen Samariter nochmals zusammen, um in fröhlich kameradschaftlicher Unterhaltung den Prüfungstag mit einer im bescheidenen Rahmen gehaltenen Feier zu beschließen. Ernste Worte wechselten mit komischen Darbietungen, und nachdem eine ausgesuchte Gesangssektion uns mit ihren stimmungsvollen, frühlingsschönen Weisen erfreut hatte, wurde der tanzlustigen Jugend in Anbetracht des gesundheitlichen und ästhetischen Wertes rhythmischer Körperbewegungen ein Tänzchen gegönnt.

Mit Generalversammlung vom 13. Februar schloß der Samariterverein Seewen das dritte Jahr seines Bestandes. Recht zahlreich waren Aktiv- und Passivmitglieder zu dieser Tagung erschienen. Nachdem der kurz abgefaßte Jahresbericht verlesen, gab der Präsident, Herr M. Horat, Bahnbeamter, Aufschluß über den Stand der Kasse, skizzierte das reichhaltige Arbeitsprogramm für das kommende vierte Vereinsjahr und ging zur Wahl des Vorstandes über. Derselbe setzt sich zusammen wie folgt:

Präsident: Herr Alois Horat; Vizepräsident: Herr Gemeinderat D. Aufdermaur (neu); Kassier: Herr Anton Mettler, Drogist (neu); Aktuarin: Fr. Miggi Elmiger (neu); Beisitzerinnen: Fr. Frieda Gerber, Brunnen, Fr. Rosa Zanderbigin, Zbad (neu); Rechnungsrevisoren: Herr F. Rickenbacher, Fr. L. Viot, Jungenbohl; Materialverwalterinnen: Frau Gwerder-Sidler, Frau Casagrande.

Nach Erörterung der Frage betreffs Einrichtung von zwei Samariterposten in der Nachbargemeinde Jungenbohl wurde noch vereinbart, die Verwaltung des kleinen Postens in der Filiale Rickenbach dem tit. Lehrerseminar zu übertragen. Der feierliche Schlußakt dieser Versammlung aber bildete die Ernennung des hochw. Herrn Seminardirektors Diebold, in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Samariter Sache, zum Ehrenmitglied unseres Vereins.

Möge im laufenden Zeitabschnitt die Arbeitsfreude unserer Aktiven sich noch steigern und das schöne freundschaftliche Verhältnis, das in unserm Vereine herrscht, sich erhalten; denn allgemeine Schaffenslust

und humaner, kameradschaftlicher Sinn sind zwei mächtige Pfeiler, die als starke Grundfesten das Vereinsgebäude tragen und stützen sollen.

**Samariterverein Baden.** Der Samariterverein Baden hatte am 30. März 1911 das Vergnügen, daß in Baden neu errichtete (Wahmuts) Inhalatorium zu besichtigen. Herr Direktor Bartel und Herr Dr. W. Faun hatten die Güte, uns die Apparate zu erklären.

Die Einteilung ist folgende: 1. Empfangssalon, 2. Gesellschafts- oder großer Wahmuts-Saal, 3. Einzelkabinen, 4. großes achtplätziges Inhalatorium, 5. Badkabinen, und sogar ein Brunnen mit Thermaltrinkwasser ist eingerichtet.

Schon im Empfangssalon bekommt man den Eindruck, daß hier etwas Großartiges bestehen müsse, worin sich auch niemand täuscht.

Der große Wahmuts-Saal ist mit einem Reiß-Zerstäubungsapparat versehen, durch welchen der Raum mit einem feinsten Wasserstaub angefüllt wird, welcher durch Einatmung bis in die äußersten Teile der innersten Organe des Körpers dringt. Mit diesem Apparat wird 1 Liter Wasser in zirka 2½ Millionen Tröpfchen zerstäubt. Das Interessanteste an diesem Vorgang ist, daß dieser Wasserstaub gar keine nassen Spuren hinterläßt.

Die Einzelkabinen sind mit dem Ideal-Dampfzerstäuber eingerichtet, welcher speziell für Nasen-, Rachen- und Kehlkopfkatarrh Verwendung findet.

Das große achtplätzige Inhalatorium ist so konstruiert, daß der Inhalierende für sich eine separate Einrichtung hat und durch Seitenschieber vom Nächstfolgenden somit gänzlich getrennt ist. Bei dieser Inhalation mit genannten Apparaten kann ganz genau nach ärztlicher Vorschrift und Genauigkeit inhaliert werden. Dank der vorzüglichen Ideal-Zerstäubungsapparate mit Reißcher Düse.

Auch die Thermalbäder verdienen ein Lob, so daß von den vielen Besuchern nur ein ungeteiltes, allgemeines Lob der Wahmuts Inhalatoriumeinrichtung gespendet wurde.

Es kann nur gewünscht und empfohlen werden, daß das Wahmutsche Inhalatorium auch in großen Spitälern und speziell in Lungenanatorien eingerichtet würde.

R. S.

**Samariterbund Neßlau.** Das auf Sonntag den 2. April l. J. angesetzte Examen des beendeten Krankenpflegekurses ist nach übereinstimmenden Berichten der Herren Experten: für das Rote Kreuz Herr Dr. med. Haab in Ebnat, für den schweizerischen Samariterbund Herr Schällbaum in Kappel, gut

abgelaufen und verdankte Herr Dr. Haab die geleistete Arbeit und Ausdauer im Namen des Roten Kreuzes den Teilnehmern und dem ärztlichen Leiter, Herrn Dr. Bergmann, aufs herzlichste. Die rege Anteilnahme der Bevölkerung bewies der starke Besuch des Examens, sowie die lobenden Erwähnungen in den Blättern von Neßlau und Ebnat. Hoffen wir, daß ein ebenso guter Stern walte auf dem nun am 30. April folgenden Examen des Samariterkurses.

J. L. G.

Der **Samariterverein Freiburg** hat nicht umsonst den Ruf eines rüstigen und lebensfähigen Vereines. Trotz aller Schwierigkeiten, mit denen er, der besonderen örtlichen Verhältnisse halber, zu kämpfen hat, schreitet er ruhig und stetig vorwärts unter der bewährten Führung tüchtiger Ärzte und eines sehr tätigen Präsidenten. So hat der Samariterverein Freiburg am 10. April ein Zirkular erlassen, in welchem er die vollzogene Gründung eines Krankensmobiliarmagazins anzeigt. Dieses Werk wird zweifelsohne unsern welschen Mitbürgern in Freiburg die Wohltat des Samariterwesens deutlich vor Augen führen und dem Verein viele Anerkennung und neue Freunde gewinnen.

**Twann.** Bei 60 Personen fanden sich am Dienstag abend den 18. April im großen Schulhaussaale ein zur Anhörung eines vom Samariterverein am See veranstalteten Vortrages. Der Referent, Hr. Dr. Schlüssli, hat auch diesmal seine Dienste in wohlwollender Weise dem Verein zur Verfügung gestellt, und hat es verstanden, die Zuhörer in andertthalbstündigem Vortrage in die Materie „Behandlung und Bekämpfung der Tuberkulose“ einzuführen. Ihm sei hierfür der gebührende Dank ausgesprochen.

M.

**Genf.** Der Blumentag. Wie in Nr. 7 dieser Zeitschrift mitgeteilt wurde, haben die beiden Genfer Zweigvereine vom Roten Kreuz am 6. April abhin zur Beschaffung der nötigen Geldmittel für ein Krankenautomobil einen Blumentag abgehalten, der den Genfer Blättern zufolge ein außerordentlich günstiges Resultat gehabt hat. Es sind nicht weniger als Fr. 31,170 eingegangen. Nach Abzug der Kosten für das Automobil und das Arrangement des Tages verbleiben den beiden Vereinen immer noch zirka Fr. 15,000, von denen an verschiedene gemeinnützige und wohltätige Vereine noch Fr. 2000 verteilt werden. Der Rest wird zu gleichen Teilen dem Vermögen der beiden Zweigvereine zugeschlagen.

Der schöne Erfolg dieser Sammlung ist nicht zum wenigsten der vorzüglichen Organisation zuzuschreiben, die allerdings auch mit viel Arbeit verbunden war.



Die Stadt war in 16 Kreise eingeteilt worden. Jeder Kreis besaß ein Sammellokal, dem ein Chef vorstand. 160 Damen besorgten den Aufsichtsdienst und 600 Verkäuferinnen den Vertrieb der Celluloidblümchen mit dem Roten Kreuz. Der Erlös wurde jeweilen durch Studenten in die Kreiskassen gebracht und von dort durch Automobile, deren sechs im Dienst standen, in die Hauptkasse übergeführt. Um die Verkäuferinnen nicht zu sehr zu ermüden, war die schichtweise Arbeitszeit eingeführt, so daß jeweilen nur  $\frac{2}{3}$  zu gleicher Zeit beschäftigt waren. Am Mittag und abends nach 6 Uhr waren allerdings alle Verkäuferinnen an der

Arbeit. Sehr bald waren schon die 106,000 Blümchen vergriffen. Dann kamen die Ansichtskarten an die Reihe, die von Herrn Dunant erstellt worden sind. Auch sie fanden guten Absatz, indem 18,500 Stück verkauft wurden und schließlich wurden noch 850 kleine Fähnchen abgesetzt.

Die Genfer haben mit ihrem Blumentag einen vollen Erfolg gehabt, sie haben nicht nur ihren Hauptzweck erreicht, sondern dadurch die Institution des Roten Kreuzes in Genf recht bekannt und populär gemacht. Wir gratulieren ihnen zu diesem doppelten Erfolge bestens.

## Is't etwa bei uns besser?

Das „Korrespondenzblatt für Schweizer und Schweizervereine im Ausland“ enthält in seiner Nr. 5, 1911, eine Sprechsaal-Korrespondenz über gewisse Schattenseiten im Vereinsleben, aus der wir zuhänden unserer Leser einige Stellen tiefer hängen wollen. Ein Einsender schreibt an die Redaktion:

„Sie haben die meist wenig intelligenten Mörzler und „Bessermacher“ sehr zutreffend gekennzeichnet. . . . Viel gefährlicher sind diejenigen, welche in den Vereinen so ungefähr die Rolle der Holzwürmer oder Maulwürfe übernehmen, die direkt als gefährliche Schädlinge qualifiziert werden müssen. . . . Die zu weit gehende Passivität der übrigen Mitglieder dem Gebahren der gekennzeichneten Leute gegenüber ist meiner festen Ueberzeugung nach der Grundfehler, woran oft ein Verein nur allzu lange krankt. Hier wäre unbedingt eine viel größere Entschiedenheit am Platze, ein rasches entschlossenes Handeln. Eine rechtzeitige Amputation schützt den Gesamtkörper vor größern Gefahren, ja vor dem Untergang.“

Notorische Störenfriede sollte man unter keinen Umständen dulden, denn diese vergiften rasch und nachhaltig das ganze Vereinsleben. Andere, meist noch wenig erfahrene junge Leute und auch weniger taktfeste ältere Mitglieder werden gefangen und angesteckt, und

auf diese haben es die Wühler gerade abgesehen. Mit dem Frieden ist es oft für lange Zeit dahin und es kann Jahre dauern, bis sich die Wogen geglättet haben, immer erst dann, wenn ein mehr oder weniger großes Unheil angerichtet ist. Also: Tabula rasa! Ich kenne viele Vereine, welche schwer geschädigt worden sind dadurch, daß sie die Maulwurfsarbeiten einzelner duldeten, davon zwei einstmals große blühende Vereine, welche sich niemals mehr von dem furchtbaren Schläge erholen werden, indem sich die friedliebenden Elemente von demselben endgiltig zurückgezogen haben. Zu spät bereute man die Langmut mit den Sündern . . .“

Darauf antwortete die Redaktion:

„Ja, wirklich ein trauriges Thema! . . . Man muß nun einmal damit rechnen, daß es solche erbärmliche Menschen gibt, welche nie eine Minute Zeit finden, einem andern Mitmenschen etwas Gutes nachzusagen oder das Gute wenigstens stillschweigend anzuerkennen, welche aber Tage, Wochen und Monate damit vergeuden, um darüber zu brüten, wie sie einen „lieben Mitbruder“ herunterwürdigen und ihm ein Bein stellen können; sie lauern direkt auf irgendeine verwendbare oder ihnen wenigstens verwendbar erscheinende Gelegenheit in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, wie die Spinne in ihrem Netz auf